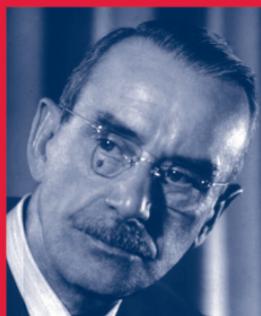


Thomas Mann

Hugh Ridley
Jochen Vogt



Profile

W. Fink

UTB



UTB 3283

Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Böhlau Verlag · Köln · Weimar · Wien

Verlag Barbara Budrich · Opladen · Farmington Hills

facultas.wuv · Wien

Wilhelm Fink · München

A. Francke Verlag · Tübingen und Basel

Haupt Verlag · Bern · Stuttgart · Wien

Julius Klinkhardt Verlagsbuchhandlung · Bad Heilbrunn

Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft · Stuttgart

Mohr Siebeck · Tübingen

C. F. Müller Verlag · Heidelberg

Orell Füssli Verlag · Zürich

Verlag Recht und Wirtschaft · Frankfurt am Main

Ernst Reinhardt Verlag · München · Basel

Ferdinand Schöningh · Paderborn · München · Wien · Zürich

Eugen Ulmer Verlag · Stuttgart

UVK Verlagsgesellschaft · Konstanz

Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen

vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich

Hugh Ridley / Jochen Vogt

Thomas Mann

Wilhelm Fink

Die Autoren:

Prof. Dr. h.c. Hugh M. Ridley, PhD (Cant.), lehrte bis 2006 Deutsche Literatur, Sprache und Kultur am University College Dublin; er ist Mitglied der Royal Irish Academy .

Prof. Dr. Jochen Vogt lehrte bis 2008 Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik an der Universität Essen; er ist Adjunct Professor of German Studies an der Duke University, Durham, NC.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detailliertere bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2009 Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG

Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG, Jühenplatz 1–3, 33098 Paderborn

Internet: www.fink.de

ISBN: 978-3-8252-3283-2 (UTB)

ISBN: 978-3-7705-4864-4 (Fink)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ausserhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Satz: Ruhrstadt Medien, Castrop-Rauxel

Layout & Einbandgestaltung: Alexandra Brand auf Grundlage der UTB-Reihengestaltung von Atelier Reichert, Stuttgart

Herstellung: Ferdinand Schöningh GmbH, Paderborn

Inhalt

Einführung	7
------------------	---

Thomas Mann im Profil

1 Das »Lebenswerk«: Nicht nur Biographisches	13
2 Niedergang einer Familie, Aufstieg eines Autors	22
3 »Unordnung und frühes Leid« – erzählt	27
4 Politisch oder unpolitisch? Die frühe Publizistik.	38
5 Vor dem Krieg ist nach dem Krieg und umgekehrt	45
6 »Deutsche Hörer!« Publizistik gegen Hitler	55
7 Aus dem Brunnen der Vergangenheit	58
8 Das deutsche Sünden- und Schmerzenswerk	66
9 Zwei heitere Altersromane.	74
10 Ortsbestimmung – literarisch und persönlich	80
11 Die »Wirkung« des Zauberers. Ein Streiflicht	89

Anhang

Anmerkungen	98
Zeittafel zu Leben und Werk	101
Namen- und Titelregister	104

Für Eda Sagarra
die Freundschafts-Stifterin

Einführung

Von den drei Schriftstellern deutscher Sprache, die im 20. Jahrhundert weltweite Resonanz und dauerhaften Ruhm erlangt haben, ist Thomas Mann (1875-1955) auf den ersten Blick zweifellos der traditionellste. Lebens- und familiengeschichtlich wurzelt er tief im 19. Jahrhundert, seine Romane und Erzählungen scheinen sich mit nur geringer Verspätung in die Tradition des europäischen Realismus und Naturalismus einzureihen. In diesen Werken entwirft er weder ästhetisch so radikale und rätselhafte Gleichnisse der menschlichen Existenz wie sein jüngerer Generationsgenosse Franz Kafka (1883-1924) – noch verbindet er mit seinen literarischen Arbeiten einen (vergleichbar radikalen) Anspruch auf gesellschaftliche Wirkung wie der um mehr als zwanzig Jahre jüngere Bertolt Brecht (1898-1956).

Und dennoch zählt Thomas Mann – gut fünfzig Jahre nach seinem Tod – mit seinen Erzählungen, Romanen und Essays fraglos zum Kernbestand nicht nur der deutschen Literatur, sondern der modernen Weltliteratur. (Die Lyrik und das Drama spielen in seinem Werk so gut wie keine Rolle.) Die nach wie vor lebhafteste Beschäftigung der Literaturwissenschaft mit seinem Werk und seiner Biographie, die sich in Symposien und Tagungsbänden, Jahrbüchern und Monographien der offiziösen Thomas Mann-Gesellschaft, in zahlreichen Dissertationen und zahllosen Aufsätzen niederschlägt, ist dafür nicht einmal das wichtigste Anzeichen. Sehr viel erstaunlicher ist gerade in den letzten Jahrzehnten, vor und nach 2000, ein erneuertes, teilweise fast »neugieriges« Publikumsinteresse an einigen seiner Schriften wie auch an seiner Person und zuletzt gar, mit einer geradezu sensationellen medialen Resonanz, an seiner Familiengeschichte.

Vermutlich vollzieht sich (zumindest in Deutschland) erst jetzt die vorbehaltlose und vollständige Aneignung eines Autors, der schon zu Lebzeiten und auf zwei verschiedenen Kontinenten mehrfach wechselnde Phasen der Umstrittenheit und Abwehr wie auch der Repräsentativität und der Kanonisierung erlebt hatte.

Verschiedene Faktoren haben diese Aneignung nun begünstigt: Zunächst die Publikation von Thomas Manns nur teilweise erhaltenen Tagebüchern, die auf Grund seiner Verfügung erst 20 Jahre nach dem Tod beginnen durfte und von 1977 bis 1995 erfolgte. Sie rücken die vielfache Ambivalenz dieser Persönlichkeit ins Licht und zeigen vor allem, wenn auch nicht ganz überraschend, welchen inneren und äußeren Zwängen,

welcher »Seelenqual« das monumentale Werk abgerungen ist. Daran schließen seit etwa 1985 mehrere umfangreiche Biographien und anspruchsvolle literaturwissenschaftliche Studien an, die ebenfalls den Zusammenhang von Leben und Werk in den Blick nehmen. Das geschieht aus der Einsicht heraus, dass Thomas Mann während seiner ganzen produktiven Zeit, also von den späten 1880er bis in die 1950er Jahre, seine Werke ganz maßgeblich »aus seinem Leben geschöpft« hat und gleichzeitig, aus einem tiefen inneren Antrieb heraus, seine Lebensführung nach den Maßstäben eines Kunstwerks – als ein »Lebens-Werk« zu gestalten suchte.¹

Nicht nur für die germanistische Fachwelt ist sodann die Erarbeitung einer repräsentativen, genauer: der *Großen kommentierten Frankfurter Ausgabe* der Werke, *Briefe und Tagebücher* von Thomas Mann bedeutsam. Der erste von 38 Bänden erschien 2002, der Abschluss ist für 2016 geplant. Diese Edition präsentiert die bisher erstaunlich nachlässig und fehlerhaft überlieferten Texte (ein unerwünschter Nebeneffekt des großen Erfolgs mit vielen Auflagen und Nachdrucken!) nun in einer kritisch überprüften Fassung und stellt vor allem durch ihre gründliche Kommentierung eine wahre Schatzkammer unseres Wissens über die einzelnen Werke und ihren Entstehungszusammenhang dar.

Und schließlich war, genau zu Anfang des neuen Jahrtausends, ein ebenso spektakuläres wie in sich ironisches Medienereignis zu vermelden: Der Autor, der im ersten Jahr des 20. Jahrhunderts den »Verfall einer Familie« beschrieb, welche seiner eigenen in vieler Hinsicht ähnelte, und der deutschen Literatur mit diesen *Buddenbrooks* einen ihrer völlig unstrittigen Klassiker schenkte, steht genau hundert Jahre später im Mittelpunkt einer mehrteiligen TV-Familien-Saga, die nicht nur vom SPIEGEL als »Fernseh ereignis« des Jahres 2001 gefeiert wird und ein breites öffentliches Interesse auf die (nicht eben unswierigen) Verhältnisse und Schicksale der Familie Mann lenkt.²

Dabei mag durchaus eine Rolle spielen, dass im wiedervereinigten Deutschland das Bedürfnis nach repräsentativen Symbolen und Figuren gewachsen war, es aber an einer einschlägig geeigneten Dynastie nach Art der Windsors oder Kennedys fehlte (nachdem das Haus Hohenzollern sich früh und nachhaltig diskreditiert hatte). Die »verteufelt nette« Familie Mann (so schreibt Thomas in einem Brief von 1895) wies ihrerseits eine hinreichende soziale Prominenz (Großbürger- und Künstlerfamilie), aber auch die nötige Fallhöhe auf (Ausbürgerung und Exil), sie konnte mit ihrem familiären Skandalpotential (Homosexualität, Drogensucht, Selbstmorde u.a.) den Angelsachsen leicht Paroli bieten und

hatte ihnen am Ende sogar noch einen Schuss Genialität voraus. Denn dass ihre Prominenz zumindest ursprünglich aus kultureller Leistung erwuchs und sie, oder doch einige ihrer Mitglieder, den berechtigten Anspruch erheben konnten, für ein »anderes«, besseres Deutschland einzustehen, war ihrem Beitrag zu einer »postnationalen« deutschen Identität gewiss nicht abträglich.

Tatsächlich ist der Lebenslauf Thomas Manns selber, der sich von den ersten Jahren des Wilhelminischen Kaiserreichs bis zur »heißesten« Phase des Kalten Krieges erstreckt, in vielfacher Weise charakteristisch für den Übergang vom »langen« 19. Jahrhundert in das darauf folgende der Totalitarismen, der Weltkriege, der deutschen Teilung und der globalen Blockbildung. Und zwar auch deshalb, weil der Schriftsteller, der sich in bester *fin-de-siècle*-Tradition zunächst als »Unpolitischen« verstand, schon durch die Umstände des Ersten Weltkrieges zu politischen Stellungnahmen genötigt war, die über manche Irrungen und Wirrungen hinweg eng mit seinen Erzählwerken verbunden blieben und aus heutiger Sicht auch literarisch einen gewichtigen, eben den essayistischen Teil seines Gesamtwerks ausmachen.

Für den »Literaturproduzenten« Thomas Mann (ein Wort, das er sicherlich verabscheut hätte) bedeutete dies zugleich den Übergang aus der Welt der Bourgeoisie, in der Kunst und Literatur ihren angestammten, wenn auch zunehmend marginalisierten Ort hatten, in die Massen- und Mediengesellschaft des 20. Jahrhunderts, in deren Literaturbetrieb Mann, assistiert von Ehefrau Katia und Tochter Erika, sich freilich mit überraschender, sehr »kaufmännischer« Sicherheit bewegte.

Das spiegelt sich in der abschätzigen Bezeichnung vom »Großschriftsteller«, die sein weniger erfolgreicher, wenn auch gleichrangiger Konkurrent Robert Musil auf ihn münzte. Jahrzehnte hindurch war Thomas Mann nicht unwesentlich mit der Verwaltung seiner literarischen Ressourcen und seines Ruhms befasst, durchaus auch als sein eigener Marketing-Direktor, und hat dabei viele Chancen, aber auch Risiken und Konflikte des modernen Literaturbetriebs erfahren, die durch die politischen Verwerfungen seiner Zeit – insbesondere durch Ausbürgerung und Exil, den Verlust des deutschen Stammpublikums sowie die Existenzprobleme »seines« jüdischen Verlegers Samuel Fischer und seines Nachfolgers nach 1933 noch verschärft wurden.

Das war, jenseits ökonomischer Erwägungen, auch deshalb ein besonderes Problem, weil Mann sich zuerst und mit gutem Recht als Autor seines Lesepublikums sah – und tatsächlich auch viel weniger als etwa Kafka (oder auch Brecht) ein Autor für andere Autoren war. Nur wenige

Schriftsteller, und unter ihnen kaum ein herausragender, beziehen sich auf Thomas Mann als Anreger oder gar als Vorbild. Hingegen hat er sich ganz offensichtlich immer wieder als Zielscheibe für Kritik angeboten, die fast nie ganz unbegründet war, in den allermeisten Fällen jedoch übertrieben und oft genug hämisch ausfiel.

Blicken wir noch einmal auf sein Werk, das literarhistorisch die Brücke vom epischen Realismus des späten 19. Jahrhunderts zur klassischen Moderne der 1920er Jahre und weiter zur Spätmoderne um 1950 schlägt, so ergeben sich zwei interessante, möglicherweise sogar komplementäre Perspektiven. Der scheinbar traditionalistische Erzähler kann – vielleicht sogar: erst heute – unser Leseinteresse beanspruchen, weil er seine »Erzählung« zum Medium des kollektiven und kulturellen Gedächtnisses werden lässt, weil sie vergangene Lebensformen und Mentalitäten, Traditionen und Erfahrungen aufbewahrt und durch ihre Perspektive für uns bequem zugänglich macht. Und das gilt eben nicht nur – auch wenn es dort besonders offen zu Tage tritt – für jenes erzählte Familiengedächtnis, das er mit dem Titel *Buddenbrooks* versah, sondern für viele andere Texte. (Auch der Erfolg des erwähnten TV-»Doku-Dramas« *Die Manns – ein Jahrhundertroman* verdankt sich – gewissermaßen parasitär – diesem, nun fernsehgerecht adaptierten und aktualisierten Modell.)

Andererseits ist die (oft genug nur scheinbar) konventionelle Oberfläche der Texte auch eine Hülle für die »sehr ernstesten Späße«, die der Dichter so sehr liebte – Erzählspäße, die man von heute aus »modern«, wenn nicht gar »postmodern« und »avantgardistisch« nennen darf, und die eine aktuelle Literaturwissenschaft mit besonderem Interesse und Vergnügen freizulegen sucht.³ Solche Perspektiven wollen auch wir auf den folgenden Seiten, nach Maßgabe des knappen Raumes, verfolgen.

Literatur

Thomas Mann: Gesammelte Werke in dreizehn Bänden, Frankfurt/M. 1974. [Soweit möglich werden Zitate von Thomas Mann mit Band- und Seitenzahl dieser Ausgabe nachgewiesen.]

Thomas Mann: Große kommentierte Frankfurter Ausgabe. Hrsg. v. Heinrich Detering u.a. Bisher 9 von 38 Bänden, Frankfurt/M. 2002ff. [Einige Zitate werden nach dem Band *Essays II, 1914-1926*, hrsg. v. Hermann Kurzke, mit dem Kürzel EII und der Seitenzahl nachgewiesen.]

Thomas Mann: Tagebücher. Hrsg. v. Peter de Mendelssohn u. Inge Jens, 10 Bde. Frankfurt/M. 1977-1995. [Zitate werden mit dem Datum der Niederschrift nachgewiesen.]